

poieon in Erstaunen setzte, weshalb er mit seinen Bewegungen nach der Elbe inne hielt. Das Schicksal führte ihn darauf nach Leipzig, das er, wie alle Handelsstädte, haßte, weil er ihre Einwohner für Anhänger der Engländer hielt und hier wurde seiner Universalmonarchie der Todesstreich versetzt und die Freiheit *Eutopens* gerettet.

Der Professor Willers in Göttingen.

Wenn man auch in Deutschland die Franzosen zu haßen alle Ursache hat, so giebt es doch der Einzelnen Viele, welche alle Achtung verdienen. Willers ist zwar von Geburt ein Franzose, aber der Denkart und dem Charakter nach ein Deutscher. Sein langer Aufenthalt hat ihn zu Einem der unsern gemacht, seine Bemühung um die Verbreitung der Kenntniß der Verdienste der Deutschen im Auslande, besonders in Frankreich, erwirbt ihm unsern Dank und seine muthige Bekämpfung des Unrechts unsere hohe Bewunderung. Willers hat frei und blöder die Greuel gerügt, welche die Franzosen im Jahr 1806 in Lübeck verübt haben, er hat sich der teutschen Unversitäten gegen die Zerstückung seiner Landsleute mit Muth und Einsicht angenommen und er hat selbst die Existenz der Universität Göttingen in einem gewissen Augenblick gerettet. Davouist verfolgte ihn, wie so viele edle teutsche Männer und Viele der Ungeheuer, welche uns Frankreich seit so vielen Jahren zuschickte, lästerten auf ihn, wie auf die Deutschen und wollten ihn für keinen Landsmann mehr anerkennen. Diesen trefflichen Mann, der sich um Deutschland in den Augenblicken großer Gefahr so sehr verdient gemacht und der Deutschlands hohe wissenschaftliche Bildung weit und breit verkündet hat, hat so eben auf der Universität Göttingen, wo er seit einigen Jahren als Professor der Philosophie angestellt war, seine Entlassung erhalten, weil er ein Franzose ist, und seine Stelle von dem ehemaligen Könige von Westphalen erhalten hat. Wäre er ein gewöhnlicher Franzose, so möchte sich ein solches Verfahren entschuldigen lassen, allein Willers ist ein denkender Kopf, ein kenntnißreicher Gelehrter und ein um die Deutschen hochverdienter Mann. Dies hätte Beachtung verdient; der Unwille gegen die Franzosen darf uns nie zu Ungerechtig-

keiten verleiten. Willers hat aufgehört ein Franzose zu seyn, und ist ein Deutscher worden, nicht bloß durch seinen langen Aufenthalt, sondern mehr noch durch seine Denkart und durch seine großen Einsichten in der Deutschen wissenschaftlichen Forschen. Ein solcher Mann verdiente eine andere Behandlung wegen der hohen Achtung, welche ihm alle gebildeten Männer zollen. Zwar hat man ihm bei seiner Entlassung eine Pension ausgesetzt, allein dies kann keinem Manne von Ehre genügen. Willers hat sich daher an den Prinzen Regenten von England gewandt, und es läßt sich erwarten, daß selbst der einsichtsvolle Mann, der jetzt im Churfürstenthume Hannover an der Spitze der gelehrten Anstalten steht, ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen wird; denn eine Verschiedenheit der Meinungen kann unter rechtlichen Männern keine Zwietracht noch weniger Haß erzeugen.

In kurzem haben wir von dem Professor Willers eine neue Ausgabe der Schrift der Frau von Stael de l'Allemagne zu erwarten. Die Letztere hat Hr. Willers aufgetragen eine besondere Ausgabe ihres Buchs für Deutschland zu veranstalten, welche derselben mit einer Einleitung und mit vielen Anmerkungen versehen, die Deutschlands glänzenden literarisches Verdienst noch mehr herausheben werden. Die Frau von Stael hat mehrere Artikel ihrer Schrift nach Handschriften ausgearbeitet, die ihr vor mehreren Jahren zugestellt worden sind, z. B. über die sictische und schellingsche Philosophie nach einem engl. Manuscripte, das ihr Hr. Robinson gegeben hat, der sich vor länger als zehn Jahren in Weimar aufhielt. Nun weiß man, daß seit der Zeit die schellingsche Philosophie eine ganz andere Gestalt gewonnen hat, und dies ist mit mehrern Gegenständen der Fall, welche in dem Werke der Frau von Stael vorkommen.

Sonderbarer Aberglaube.

Die Franzosen halten sich nun ein für allemal für die erste Nation von der Welt; sie wännen, im Kriege wie im Frieden alle Völker zu übertreffen, und sehen jede schonende und milde Behandlung, die man gegen sie übt, als eine Huldigung ihrer großen Vorzüge und ihrer ausgezeichneten Verdienste an. Hierbei bleiben sie aber noch nicht stehen: unsere Gutmü-